

Vertriebenen im Großen und Ganzen als geglückt anzusehen ist und die Generation, die noch in der alten Heimat aufgewachsen ist, größtenteils nicht mehr am Leben ist. Die Idee, Schleswig-Holstein solle 40% seines Kulturetats für Vertriebenenkulturpflege ausgeben (S. 342), ist jedenfalls wohl weder praktikabel noch ernst gemeint, und die von K. gelobten Heimatmuseen, Dokumentationen und Dialektatlanten sind nichts anderes als das, was seit Jahren praktiziert wird, ohne dass sich der vom Vf. gewünschte Effekt eingestellt hätte. Nicht zuletzt K.s lange Listen von Speisen, Malern, Dichtern und Musikern, wissenschaftlichen Einrichtungen zur Erforschung der Vertriebenen und der ehemaligen deutschen Kulturlandschaften sowie berühmter „Menschen aus dem Osten“ (S. 343) wirken schon fast peinlich-berührend wie ein Vertriebenen-Guinnessbuch der Rekorde. Hinter solchen „Rekordlisten“ steht doch immer wieder der Gedanke, dass man sich als Vertriebener erst beweisen müsse gegen die Vorhaltungen, nichts geleistet zu haben und nichts zu sein. Vielleicht wäre es umgekehrt an der Zeit, die Vertriebenen aus der Opferecke herauszuholen, in die man sie seit Jahren hineinzuorganisieren versucht.

Leipzig – Erfurt

Jutta Faehndrich

Nordosteuropa als Geschichtsregion. Beiträge des III. internationalen Symposiums zur deutschen Kultur und Geschichte im europäischen Nordosten (Tallinn, 20.-22.9.2001). Hrsg. von Jörg Hackmann und Robert Schweitzer. (Veröffentlichungen der Aue-Stiftung, Bd. 17.) Schmidt-Römhild, Lübeck 2006. 524 S. (€ 49,-.)

Das Nachdenken über die Geschichtsregion Nordosteuropa hat nach 1989/91 eine neue Konjunktur erfahren. Bereits in den 1970er Jahren von Klaus Zernack in Anknüpfung an das Lebenswerk von Paul Johansen als „alteuropäische Geschichtsregion“ konzipiert, die allerdings mit dem endgültigen Zusammenbruch der Großmachtstellung Schwedens (Verlust Finnlands 1809) ihre geschichtsregionale Einheit verloren habe, gewann die Großregion nach der Wiederherstellung der Selbständigkeit der baltischen Staaten neue Anhänger. Zugleich erhielt auch die Ostseeregion durch multinationale Zusammenschlüsse (Ostseerat) und wirtschaftliche Konjunkturen eine neue Dynamik. Nach wie vor unentschieden – und das kommt auch in der vorliegenden Publikation zum Ausdruck – ist die Frage, ob an das maritime Raumkonstrukt „Ostseeraum“ oder an das artifizielle „Nordosteuropa“ angeknüpft werden soll. Die Hrsg. bemühen sich in der Einleitung und den Schlussbetrachtungen um eine Engführung, wobei insgesamt „Nordosteuropa“ gegenüber dem scheinbar homogenen „Ostseeraum“ vorgezogen wird, zumal hierdurch auch nichtmaritime Fragestellungen behandelt werden können.

Vor diesem Hintergrund sind die 35 Beiträge des Bandes der Versuch einer Verständigung darüber, worin die Chancen und Stärken eines solchen großregionalen Konstrukts liegen. Durch mehrere Beiträge der methodisch besonders reflektierten finnischen (vier Beiträge) und estnischen (sechs Beiträge) Geschichtswissenschaft sowie schwedische und dänische Beiträge überschreitet der Sammelband deutlich die Grenzen einer deutschen Selbstreflexion. Auffällig ist allerdings das weitgehende Fehlen russischer, lettischer, litauischer und polnischer Autoren (jeweils nur ein Beitrag), was dazu führt, dass insbesondere die für die älteren Epochen zentrale Frage der Zugehörigkeit Polen-Litauens zu Nordosteuropa nur partiell diskutiert wird. Intensiver wird hingegen die Zugehörigkeit Nordwestrusslands zu Nordosteuropa erörtert – im vorliegenden Band durch finnische, estnische und deutsche Beiträge sowie einen russischen Autor.

Es ist im Rahmen einer Rezension nicht möglich, 35 Beiträge angemessen vorzustellen. Im Folgenden geht es daher darum, die zentralen Themenkreise des Bandes zu benennen sowie einige weiterführende Beiträge herauszuheben. Der erste Themenkreis widmet sich – dem Tagungsort im Stadtarchiv Tallinn angemessen – der Biographie Paul Johansens (1901-1965) und den historiographischen Impulsen, die von dessen Werk ausgingen. Hervorzuheben ist, dass sich hier wertvolle Beiträge zu der umstrittenen Position des Tallinner

Stadtarchivars in der modernen estnischen Geschichtswissenschaft finden; ein deutschbaltisch akkultrierter Leiter des Stadtarchivs stieß vor Ort auf Probleme, und seine Berufung auf eine Professur an der Universität Tartu wurde 1938/39 verschleppt (Beiträge von Lea Kõiv, Jüri Kivimäe). Etwas zu kurz kommt die Frage, ob die bei Johansen zu findende Hervorhebung der hansischen Fernkaufleute, die in eine Kontroverse mit Leonid Arbusow jun. mündete (Beitrag von Norbert Angermann), nicht stärker in die zeittypisch überzogene Wahrnehmung der „hansischen Gestalter“ (Fritz Rörig) auch im Kontext der Ostforschung einzuordnen ist. Insgesamt liefert der Schwerpunkt zahlreiche archivgestützte Beiträge zur Entstehung der wissenschaftlichen Beschäftigung mit Nordosteuropa im Umfeld von Johansen.

Aus dem Themenkreis „Elemente der Raumkonstitution Nordosteuropas“ sind drei Beiträge besonders hervorzuheben: Ralph Tuchtenhagen umreißt auf 40 Seiten in einem wahrhaft enzyklopädischen Beitrag die Verkehrsgeographie Nordosteuropas von der Wikingerzeit bis zur Gegenwart. Der Beitrag bietet eine Fülle von Hinweisen auf versteckte und nur schwer zugängliche Literatur und leistet eine Grundlegung für die komplexe Kommunikationsgeschichte der Großregion. Die anhaltenden machtpolitischen Interessen Dänemarks in der Region auch noch im 15. Jh. beschreibt Jens E. Olesen und akzentuiert so einen aus der deutschbaltischen Perspektive oft vergessenen Machtfaktor. Tiit Rosenberg analysiert auf der Basis von zwei Briefkonzeptbüchern des livländischen Gutsbesitzers Carl von Liphart die Interessen und kommunikativen Verbindungen des deutschbaltischen Adels im letzten Drittel des 18. Jh.s, wobei Petersburg und Riga als zentrale Kommunikationspunkte hervortreten.

Die Autoren der Sektion „Außen- und Binnengrenzen“ Nordosteuropas werfen einen neuen Blick auf die schrittweise Entstehung von linearen Grenzen vor Ort und im Kopf der Bevölkerung. Jukka Korpela kann die allmähliche Entstehung der schwedischen Ostgrenze veranschaulichen, die sich zwischen den Verträgen von Nöteborg (1323) und Kardis (1660) von einem lockeren Grenzraum hin zu einer linearen Grenze verfestigte. Parallel erfolgte, wie Anti Selart zeigt, auch die mentale Abgrenzung der livländischen Bevölkerungsgruppen von den „Russen“, wobei polemische und apologetische Texte gegen die „Schismatiker“ den Ton vorgaben und insbesondere zur Positionierung in innerlivländischen Streitigkeiten verwendet wurden. Den Beziehungen Litauens zu Livland widmet Jūratė Kiaupienė einen Beitrag, der insbesondere das oft von deutschbaltischer Seite unterschlagene mittelalterliche litauisch-livländische Beziehungsgeflecht zum Gegenstand hat. Der kürzlich verstorbene Aleksandr Myl'nikov behandelt die Multiethnizität Nordwestrusslands als einen integralen Bestandteil Nordosteuropas und skizziert hier ein großes, leider noch zu wenig behandeltes Thema.

Der Abschnitt „Nordosteuropa als Objektraum“ enthält Studien zu frühneuzeitlichen polnisch-litauischen (Jürgen Heyde, Bogusław Dybaś), schwedischen (Kristian Gerner) und modernen russisch-sowjetischen Einflussnahmen in der Großregion (Karsten Brüggemann, Olaf Mertelmann). Besonders materialreich ist der Beitrag von Brüggemann, der die allmähliche Genese des „pribaltijskij kraj“ im 19. Jh. im russischen Denken analysiert. Auch der vereinheitlichende Charakter der „Niederlandisierung“ (Michael North) wird deutlich.

Demgegenüber fällt der Themenkreis „Nordosteuropa als Subjektraum“ deutlich ab, der neben Beiträgen zu der bekannten gescheiterten Randstaatenpolitik der Zwischenkriegszeit (Kalervo Hovi) und zu deutschbaltischen Identitätskonstrukten (Michael Garleff) nur lesenswerte strukturelle Überlegungen von Jörg Hackmann zur Rolle der kleinen Nationen in Nordosteuropa enthält. Sichtbar wird hier die Leerstelle einer genuin nordosteuropäischen Beziehungs- und Kulturpolitik, die den Charakter als Geschichtsregion im 19. und 20. Jh. in Frage stellen kann.

Insgesamt liefert der Band, der von lesenswerten synthetisierenden Überlegungen von Klaus Zernack und Matti Klinge eingerahmt wird, einen in vielerlei Hinsicht weiterführenden Beitrag zur Diskussion über Nordosteuropa, die in keiner Fachbibliothek fehlen

sollte. Bedauerlich ist lediglich das Fehlen eines Personen- und Ortsregisters, das die Benutzbarkeit des Bandes erschwert.

Gießen

Hans-Jürgen Bömelburg

Jörg Zägel: Vergangenheitsdiskurse in der Ostseeregion. In Zusammenarbeit mit Reiner Steinweg. Bd. 1: Auseinandersetzungen in den nordischen Staaten über Krieg, Völkermord, Diktatur, Besatzung und Vertreibung. Bd. 2: Die Sicht auf Krieg, Völkermord, Diktatur, Besatzung und Vertreibung in Russland, Polen und den baltischen Staaten. (Kieler Schriften zur Friedenswissenschaft, Bde. 14 u. 15.) Lit Verlag, Berlin u.a. 2007. 212; 348 S. (€ 19,90; 29,90.)

Die vom Schleswig-Holsteinischen Institut für Friedenswissenschaften geförderte Publikation beabsichtigt, den zumeist aus politikwissenschaftlicher Perspektive geführten Debatten über Kooperation in der Ostseeregion eine historische Dimension hinzuzufügen und die Geschichtsdiskurse über das ‚Jahrhundert der Extreme‘ im Ostseeraum einzubeziehen. Erklärtes Ziel ist es, die unterschiedlichen nationalen Sichtweisen zum Gegenstand eines Dialogs zu machen, um so Widerständen gegen die Integration in der Ostseeregion zu begegnen. Das ist ohne jeden Zweifel ein wichtiges und längst überfälliges Vorhaben.

Dazu gehen die Vf. nicht nur auf die Vergangenheitsdiskurse selbst ein, sondern skizzieren mit Blick auf eine Laien-Leserschaft auch die jeweiligen historischen Hintergründe, wobei sie mit Blick auf nationalgeschichtliche Traditionen teilweise bis in das Mittelalter zurückgreifen. Der erste Band behandelt in weitgehend parallel strukturierten Beiträgen die Auseinandersetzung mit dem Zweiten Weltkrieg in Dänemark, Norwegen, Schweden und Finnland. Im Mittelpunkt stehen dabei kritische Fragen an die nationalen *master narratives* der Nachkriegszeit, die Öffnung der Diskurse in den 1990er Jahren wird insgesamt gut deutlich.

Von dem zweiten Band, der sich mit Russland, Polen und den baltischen Staaten befasst, lässt sich das allerdings nicht behaupten. Zunächst fällt auf, dass die Vf. den Titel abgewandelt haben und statt von „Auseinandersetzungen“ nur von „Sicht“ sprechen, was offensichtlich impliziert, dass es im östlichen Europa noch keine kritische Auseinandersetzung mit der Vergangenheit im Sinne von Adornos Begriff der Aufarbeitung gegeben habe. Zudem ist die parallele Gliederung der Länderkapitel zugunsten historischer Rückblicke aufgegeben worden, die im Falle Polens bis 1569 und im Falle Estlands und Lettlands bis ins 13. Jh. zurückreichen. So sinnvoll solche grundlegenden historischen Informationen auch sein mögen, so zeigen sie bei näherem Hinsehen doch zahlreiche Unschärfen, und mehr noch, sie suggerieren zudem eine vermeintliche Geschichtsbessenseheit, von der sich zu lösen die osteuropäischen Nationen nicht in der Lage seien. Sinnvoller wäre es hier zweifelsohne gewesen, wenn sich die Vf. auf das 20. Jh. beschränkt hätten. Am augenfälligsten wird die Unausgewogenheit an der sehr fragmentarischen Betrachtung Litauens, das nur auf knapp 15 Seiten behandelt wird, während für Polen, aber auch für Estland und Lettland sehr viel mehr Raum reserviert ist. Dass dies der intensiven litauischen Auseinandersetzung mit dem Holocaust nicht gerecht wird, liegt auf der Hand. Aber auch innerhalb der Länderkapitel sind die Gewichtungen und Akzentuierungen vielfach fragwürdig. So wird im Falle Estlands die Frage von Ansprüchen auf die Ostgrenze von 1920 im Anschluss an die vergangenheitspolitischen Auseinandersetzungen um den Tallinner „Bronzesoldaten“ im Jahr 2007 erörtert; sinnvoller wäre es gewesen, die Grenzfrage als ein Grundproblem estnisch-russischer Beziehungen seit 1991 zu thematisieren. Im Kapitel über Polen fällt es schwer, eine klare Linie in der Argumentation zu erkennen. Dort werden zum einen Spekulationen wie etwa über die psychoanalytischen Hintergründe des Polen-Komplexes bei Stalin bzw. der sowjetischen Elite ausgebreitet (Bd. 2, S. 111-118). Zum anderen fehlt eine klare Gliederung in der Darstellung: So folgt etwa einem Exkurs über die polnischen Opferzahlen im Zweiten Welt-